

**Zeitschrift:** Brugger Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg  
**Band:** 78 (1968)  
  
**Artikel:** Aus der Orgelgeschichte der reformierten Stadtkirche Brugg  
**Autor:** Meier, Adolf / Birchmeier, Oskar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-901300>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Aus der Orgelgeschichte der reformierten Stadtkirche Brugg

### I

In den Anfangsjahren der zwinglianischen Reformation verbannte man Bilder, Gesang und Orgel aus der Kirche, die als Predigtraum nur das reine Wort Gottes zuließ. Unter dem Einfluß der calvinschen Richtung der Reformation fand aber auch in den reformierten Landeskirchen der deutschen Schweiz der Kirchengesang als Psalmengesang wieder Eingang. Vorsänger oder Posaunenbläser stützten den Gemeindegesang.

Erst nach der großen barocken Bauetappe unserer Kirche (1734–1740) – gleichsam ihren Abschluß bildend – hören wir wieder von einer Orgel. Der berühmte Orgelbauer *Viktor Ferdinand Bossard* von Baar (vergl. Abschnitt II) erstellte sie in den Jahren 1758 und 1759. Sie kostete 1696 gl.; den Reliefschmuck – «zwei Blindflügel und zwei Blumenkrüge», ferner «zwei Konsolen und zwei Capitail vorne an der Orgel» – besorgte Joachim Waltisbühl von Muri, die Vergoldung Meister Wiederkehr von Bremgarten. Über das weitere Schicksal dieses Instrumentes gilt folgende Notiz Auskunft, die sich bei seinem Abbruch im September 1890 fand:

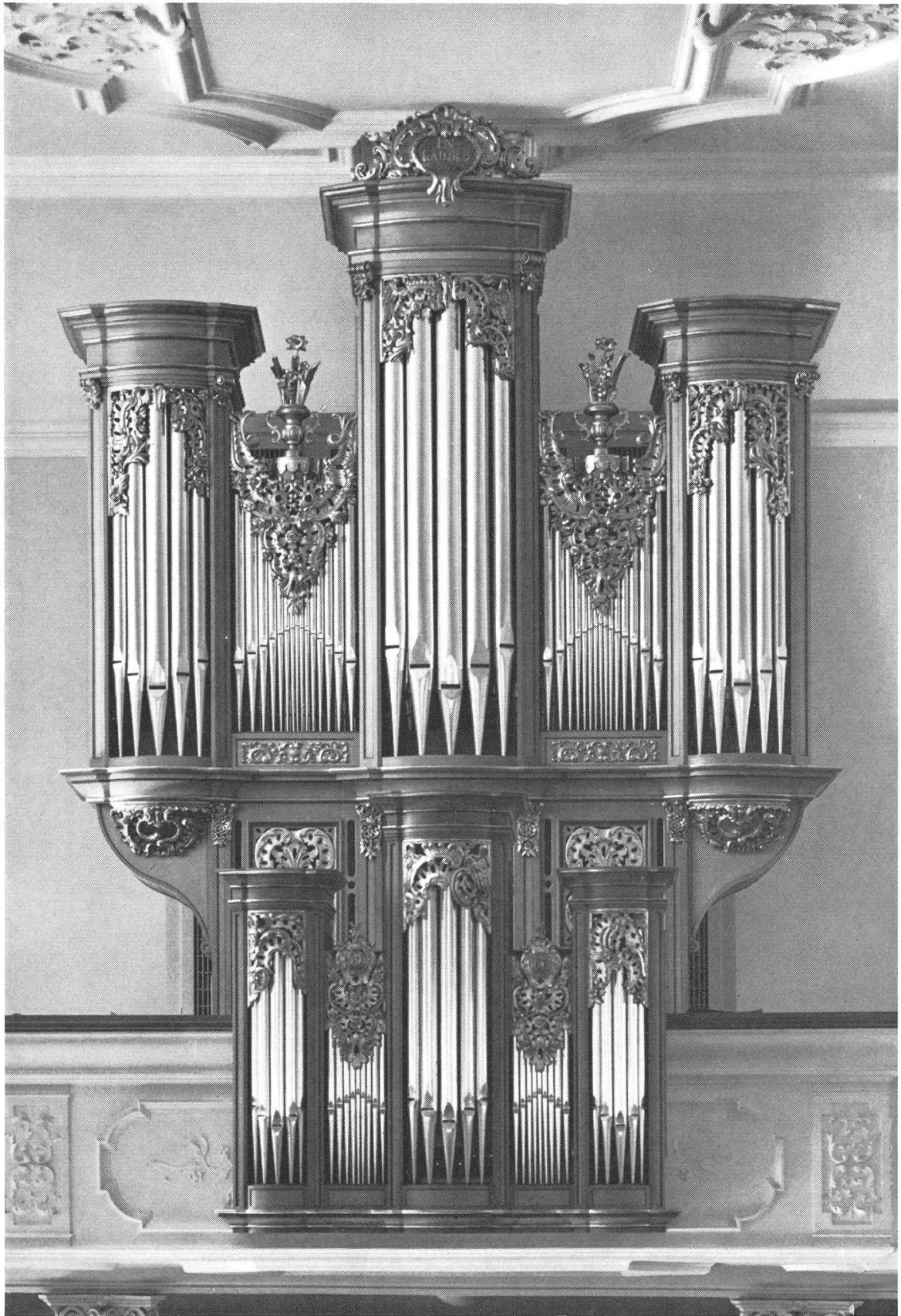
*Franz Josef Widerkehr, Mahler von Bremgarten, hat diese Orgelle gefaßt sambt sim Son Conrat Widerkehr den 12. Wintermonat 1760, alles zum Lob Gottes. – Friedrich Haas, Orgelbauer, gebüdig von Rheinlaufenburg, hat diese Orgel gereinigt und frisch gestimmt im Jahr 1840. – Im Jahr 1863 abermals gereinigt und frisch gestimmt und 2 neue Register Viola di gamba 8' und Salicional 8' hinein gemacht. Dieses ebenfalls zum Lobe Gottes und als Bürger der Stadt Luzern, welche mir nach Vollendung der großen Hoforgel das Bürgerrecht schenkte...*

Im Jahre 1879 war die Orgel so baufällig geworden, daß laut einem Gutachten der Firma Goll in Luzern eine Reparatur auf 6–8000 Franken zu stehen gekommen wäre. Für einen Neubau rechnete man damals mit 14 500 Franken. Die Kirchenpflege nahm aber das Werk erst wieder in Angriff, als ein ungenannter Geber 1889 gleich 2000 Franken stiftete für

eine neue Orgel. Neue Expertisen der Firman Kuhn und Goll ergaben, daß die alte Orgel «völlig unbrauchbar» geworden war. Für eine neue Orgel mit 24 Registern verlangte Orgelbauer Goll jetzt 12 200 Franken. Aber woher soviel Geld nehmen? Pfarrer Belart schlug eine Tombola vor, fand aber nicht allgemein Anklang. Durch einen Aufruf im «Hausfreund» und durch eine Aktion von Bruggern und Bruggerfreunden in Basel konnten Fr. 1395.30 gesammelt werden. Man nahm schließlich von der Sparkasse ein Darlehen auf, und die Einwohnergemeinde deckte dessen Zinsen auf dem Budgetwege. Als Kuriosität sei vermerkt, daß die Brugger Predigerwitwenkiste die Schenkung des Dolce-Registers ablehnte, offenbar hatte der Pfarrherr versucht, die Pfarrerpensionskasse anzubohren! Beraten wurde die Kirchenpflege beim Bau durch Organist Stiefel. Als die Firma die pneumatische Traktur für das Werk vorschlug, hielt er sie für «nicht unumgänglich nötig», und die Kirchenpflege erklärte resolut, davon könne «absolut keine Rede sein». Pfarrer Belart erlebte die neue Orgel nicht mehr. Am 3. September starb er ganz plötzlich. Am 20. November 1891 war die neue Orgel erstellt, am 23. November konnte sie eingeweiht werden.

Bereits nach 20 Jahren waren neue Wünsche wachgeworden. Man wünschte mehr Platz auf der Empore zwecks Aufstellung eines Kirchenchors. Also mußte das Instrument zurückgesetzt und gleichzeitig verbreitert werden. Damit wurde auch die Distanz der Pfeifen zum Spieltisch größer, was nun halt doch pneumatische Übertragung verlangte. Zur Erläuterung: Bisher waren die Tasten mit den Pfeifenventilen mechanisch, d.h. durch Stäbe und Drähte verbunden. Nun sollte diese Verbindung durch Röhren und Druckluft ersetzt werden, was man eben Pneumatik nannte. Endlich wollte man die Arbeit des «Orgeltreters» durch einen Elektromotor ersetzen. Die Kirchenpflege lehnte aber diese Vorschläge vorerst ab. Die Orgel, wie sie sei, «genüge für kirchliche Zwecke vollkommen». Nötiger schien vorerst die Einrichtung einer Kirchenheizung. Erst 1912 befaßte man sich erneut mit der Materie und schlug der Kirchengemeinde die Anschaffung eines Motors vor. Die Gemeinde war aber unternehmungslustiger. Musikdirektor Wydler war diesmal die treibende Kraft. Es hieß, man wolle «etwas für die Zukunft Hervorragendes leisten». Die Firma Goll besorgte den Umbau, der fast so teuer war wie seinerzeit das ganze Werk (11 400 Fr.) und über den dann Organist Heuberger vom Fraumünster in Zürich eine sehr lobende Expertise verfaßte. Am 6. November 1912 konnte die umgeorgelte Orgel eingeweiht werden.

Nun hatte man Ruhe bis in den Seegfröniwinter 1929. Störungen traten auf. Man rief den Orgelbauer. Dieser fand den Holzwurm und riet, das Werk zu reinigen und zugleich gegen den Schädling zu imprägnieren. Die Kirchgemeindeversammlung vom 28. Januar beschloß, die Reparatur sei an die Hand zu nehmen. Auf Wunsch des Organisten wurde ein «angesehener Fachmann» beigezogen, nämlich Orgelbauer Schwenkedel von Straßburg. Dieser hielt das Imprägnieren für unnötig, riet aber zum Umbau des Spieltisches. Orgelbauer Kuhn brachte folgende Offerte ein: Reinigung, neuer Spieltisch, Regulieren der Pneumatik, Neuintonation und einige neue Register zu Fr. 24 740.—. Auch Organist Heuberger hörte von dem Vorhaben der Brugger und empfahl die Straßburger Firma. Am 26. Juli konnte der Präsident der Kirchenpflege «ein ausgezeichnetes Gutachten» von Herrn Prof. Handschin aus Zürich vorlegen, der sich gleichzeitig als Experte anbot. Die Kirchenpflege nahm das Anerbieten an und überließ dieser kompetenten Größe das weitere Verhandeln mit den Firmen. Schwenkedel war von den Ideen Albert Schweitzers über Orgelbau stark beeinflußt und wollte die Orgel nach der Musik des 17. Jahrhunderts umbauen, Prof. Handschins Ansichten waren gemäßigt und hielten eine Orgel, auf welcher sich die Musik des 19. Jahrhunderts spielen lasse, für wünschenswerter. Wörtlich erklärte er: «Es fehlt unserer Orgel an Glanz, Klarheit des Tons, an Festigkeit und Monumentalität, diese muß der Umbau bringen.» Schwenkedel schied dann aus der Konkurrenz aus, weil er erst in 14 Monaten liefern konnte. Die Kirchgemeinde bewilligte am 16. September einen Kredit von 20 000 Franken. Der Umbau selbst wurde der Firma Tichatschek/Metzler in Dietikon und Chur anvertraut. Die optimistische Kirchenpflege hoffte, bereits am 12. Oktober 1930 die Orgel einweihen zu können, wenn nach Bettag 1930 der Umbau begonnen werde. Aber Tichatschek ließ auf sich warten. 6000 Franken waren bereits eingezahlt, aber noch kein Orgelbauer am Platze. Am 24. Oktober kam ein Brief, am 29. Dezember die ersten Pfeifen und am 9. Januar dann auch der Orgelbauer. Die Einweihung wurde vom 22. Februar auf den 1. März, vom 1. auf den 22. März 1931 verschoben. Nun begriff die Kirchenpflege, warum sich der Orgelbauer so entschieden geweigert hatte, bei Vertragsabschluß eine Koventionalstrafe von Fr. 25.— pro Tag Verzögerung auf sich zu nehmen! Aber schließlich war nach all den vielen Sitzungen, Schreibereien und dem Gerede doch jedermann froh über den Abschluß. Selbst der Pfarrer gab anläßlich der Kirchgemeindeversammlung seiner Freude Ausdruck «über den wohlgelun-



Brugg — Reformierte Stadtkirche, Orgel von 1967

Foto: James Müri, Brugg



Brugg — Reformierte Stadtkirche, Spieltisch der neuen Orgel

Foto: James Müri, Brugg

genen Umbau der Orgel». Die Rechnung lautete auf 22 142 Franken, eine Verteuerung, die hauptsächlich durch den «amerikanischen Spieltisch» verursacht worden war.

Quellen: *Archiv der reformierten Kirchgemeinde Brugg*

Literatur: *Die Kunstdenkmäler der Schweiz*, 29. Bd. *Die Kunstdenkmäler des Aargaus*, Bd. II: Die Bezirke Lenzburg und Brugg, 1953.  
*Brugger Neujahrsblätter*: 1946, 1947 und 1956, 56., 57. und 67. Jahrg.  
Abdruck aus *Kirchenbote für das reformierte Volk des Aargaus*, Nr. 8 und 9, 73. Jahrg. 1963.

*Adolf Meier*

## II

*Viktor Ferdinand Bossard* erstellte im Jahre 1759 eine Barock-Orgel in der Brugger Kirche. Jetzt noch erhaltene und restaurierte Orgeln dieses großen Orgelbauers (z.B. in der Klosterkirche Muri) stehen heute unter Denkmalschutz und gelten als besondere Kostbarkeiten. Dieses Bossardinstrument sollte im Jahre 1891 (also nach 132 Jahren) einem neuen Instrumente weichen. Das Jahr 1891 fällt in den Zeitabschnitt, in dem die Orgelbaukunst, die Orgelkomposition und das Orgelspiel an einem Tiefpunkte standen. In der Orgelkomposition herrschten die Formen von Sonate, Symphonie und Symphonischer Dichtung. Der Orgelbau rückte ab vom architektonisch-polyphonen Wesen der Orgel, er erstrebte eine Nachahmung des Orchesterklanges. Die Orgel soll aber nicht imitieren, sie soll ihren eigenen Klanggesetzen treu bleiben. So müssen wir es bedauernd hinnehmen, daß 1891 die verantwortlichen Organisten und Orgelbauer kein Ohr hatten für den echten, wertvollen und strahlenden Orgelklang des Bossardinstrumentes. An Stelle einer sachgemäßen Restaurierung des Bestehenden baute man ein neues, klanglich schlechteres Instrument. 1912 verschlechterte man das Gebaute nochmals, indem man die mechanische Traktur durch die Pneumatik ersetzte (bei der pneumatischen Orgel hinkt der Ton wesentlich hinter dem Tastendruck nach). Es ist auch nicht verwunderlich, daß 1930/31 schon wieder an der kurzlebigen Pneumatik geflickt werden mußte. Schwenkedel, der schon

1930/31 (siehe Abschnitt I) das Instrument nach den Grundsätzen des 17. Jahrhunderts (also nach dem schon bestandenen Bossardinstrument) umbauen wollte, wurde überhört.

Die unten abgedruckten Dispositionen von 1912 und 1931 weisen nur geringfügige Unterschiede auf. Beide Dispositionen zeigen ein unselbstständiges Pedal und beide kranken an einer Überzahl von Achtfuß-Registern, die klanglich sich nicht charakteristisch voneinander unterscheiden.

Leider ist mir keine Disposition der alten Bossardorgel von 1759 bekannt. Wir wissen nur: Die vordere Gehäusefront und damit auch der jetzige Prospekt gehen zurück auf das Jahr 1759. Beim Zertrennen des Orgelgehäuses in den Werkstätten Metzler in Dietikon fand man vor einem Jahr auf einem Innenbalken die Inschrift: *A. Rengger Tischmacher 1759*.

*Das 1967 von der Firma Metzler & Söhne in Dietikon gebaute Instrument ist gestaltet nach den Prinzipien aus der Hochblüte des Orgelbaues:* Nach den Gesetzen aus der Zeit des Komponisten Joh. Seb. Bach, nach den Gesetzen aus der Zeit der berühmten Orgelbauer Bossard, Silbermann und Schnittger. Während bei der zuletzt abgebrochenen Orgel die einzelnen Register fast wahllos hinter der Prospekt- und Gehäusefront standen, sind die Register der heutigen Orgel nach dem alten Werkprinzip geordnet: Hauptwerk, Rückpositiv, Brustwerk und Pedal.

Die heutige Orgel zählt 36 Register (2101 Pfeifen). Sie wurde von Hansueli Metzler intoniert. Die Schnitzereien am Rückpositiv und am Brustwerk besorgte Johann Pacholsky, Holzschnitzer in Zürich. Die Malerei und Vergoldung schuf Toni Frasson, Kunstmaler in Luzern.

Das Rückpositiv, das jetzt in die Emporenbrüstung eingebaut wurde, hat sogar einen frühen Vorläufer. Vor der Reformation, in der spätgotischen Stadtdirche mit ihrer reichen Ausstattung, befand sich – wohl auf einer kleinen Erhöhung an der Westseite der Kirche – die 1493 bis 1503 von Meister Hans Tügi gebaute Orgel mit Tretblasebälgen, Zinnpfeifen und einem sogenannten Positiv, einer Pfeifenreihe im Rücken des Spielers, durch die dieser den neugierigen Blicken der Kirchgänger entzogen wurde. Der Badener Maler, der aus Brugg stammende Thüring Meyerhofer, bemalte 1493/94 das Positiv dieser Orgel. Neben den Malereien brachte der Schlosser Hans Streuli metallene Himmelskörper als Verzierungen an. – Aber wie ein eisiger Wind wehte die Reformation über diese spätgotische Freudigkeit hinweg. Die Orgel wurde abgebrochen und

ihre Pfeifen zu einem profanen Zwecke verwendet: «Und das helmlin (auf dem Obertorturm 1531) ward gedeckt mit zinn, waren piffen von der orgelen».

IN LAUDEM lesen wir an der heutigen Orgel. Zum Lobe Gottes soll das Instrument ertönen.

### *Disposition der Orgel 1912*

#### 1. Manual

Bourdon	16'
Prinzipal	8'
Bourdon	8'
Gambe	8'
Flauto dolce	8'
Dolce	8'
Oktave	4'
Flöte	4'
Oktave	2'
Mixtur	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Trompete	8'

#### 2. Manual

Stillgedackt	16'
Geigenprinzipal	8'
Gedackt	8'
Salicional	8'
Konzertflöte	8'
Gemshorn	4'
Traversflöte	4'
Harm. aethera	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Clarinete	8'

#### 3. Manual

Hornprinzipal	8'
Viola	8'
Flûte harmonique	8'
Aeoline	8'
Voix céleste	8'
Flauto amabile	4'
Flautino	2'
Oboe	8'

#### Pedal

Prinzipalbaß	16'
Subaß	16'
Echobaß	16'
Bombarde	16'
Violoncell	8'
Flötenbaß	8'

Traktur: pneumatisch

## *Disposition der Orgel 1930/31*

### 1. Manual

Bourdon	16'
Bourdon	8'
Flauto dolce	8'
Prinzipal	8'
Dolce	8'
Gambe	8'
Nachthorn	4'
Oktave	4'
Rohrflöte	4'
Quinte	$2\frac{2}{3}'$
Oktave	2'
Cornett	4-fach
Mixtur	$2\frac{2}{3}'$
Trompete	8'

### 2. Manual

Stillgedackt	16'
Gedackt	8'
Geigenprinzipal	8'
Salicional	8'
Blockflöte	4'
Prinzipal	4'
Harm. aethera	$2\frac{2}{3}'$
Nasard	$2\frac{2}{3}'$
Piccolo	2'
Terz	$1\frac{3}{5}'$
Larigot	$1\frac{1}{3}'$
Sifflöte	1'
Cornettino	5-fach
Clarinete	8'

### 3. Manual

Hornprinzipal	8'
Flûte harmonique	8'
Viola	8'
Voix céleste	8'
Quintatön	8'
Flauto amabile	4'
Gemshorn	4'
Waldflöte	2'
Plein-jeu	4-fach
Oboe	8'

### Pedal

Echobaß	16'
Subaß	16'
Prinzipalbaß	16'
Bombarde	16'
Flötenbaß	8'
Violoncell	8'
Choralbaß	4'

Traktur: pneumatisch

## Disposition der Orgel 1967

Hauptwerk		Rückpositiv	
Pommer	16'	Rohrgedackt	8'
Prinzipal	8'	Qintatön	8'
Piffaro	8'	Prinzipal	4'
Holzflöte	8'	Hohlflöte	4'
Octav	4'	Waldflöte	2'
Spitzflöte	4'	Sesquialtera	2-fach
Quinte	$2\frac{2}{3}'$	Scharff	1'
Octav	2'	Krummhorn	8'
Terz	$1\frac{3}{5}'$	Tremulant	
Mixtur	$1\frac{1}{3}'$		
Dulzian	16'		
Trompete	8'		
Brustwerk		Pedal	
Holzgedackt	8'	Prinzipal	16'
Gedacktlöte	4'	Subbaß	16'
Prinzipal	2'	Octav	8'
Sifflöte	$1\frac{1}{3}'$	Quinte	$5\frac{1}{3}'$
Terz	$1\frac{3}{5}'$	Octav	4'
Octav	1'	Mixtur	2'
Vox humana	8'	Posaune	16'
Tremulant		Trompete	8'
		Cinq	4'

Traktur und Registratur mechanisch

Koppeln: RP/HW, BW/HW, HW/Pedal, RP/Pedal, BW/Pedal, als Tritte

Weitere Tritte: Plenum an und ab, Pedalzungen an und ab

Einweihung der Orgel: Sonntag, 7. Mai

### Literatur:

Vergl. die Angaben zum ersten Abschnitt. Dazu *Walther Merz* Die mittelalterlichen Burgenanlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau, I. Bd., S. 158.

*Oskar Birchmeier*